

Exemplarisches Erzählen im Neuen Reich? – Eine Struktur der Ereignisgeschichte*

LUTZ POPKO

Im Jahr 480 v. Chr. befinden sich die griechischen Stadtstaaten und das persische Achaimenidenreich auf dem Höhepunkt der sogenannten Perserkriege.¹ Zehn Jahre zuvor hatte Dareios I. einen Feldzug gegen die Griechen unternommen und war bei Marathon geschlagen worden. Im Jahr 480 nun überschreitet dessen Sohn Xerxes I. mit seiner Armee den Hellespont und dringt bis nach Mittelgriechenland, am Ende sogar bis nach Athen vor, das er niederbrennen läßt.² Über den absoluten Kulminationspunkt dieses Konfliktes, die Schlacht von Salamis, schreibt Christian Meier: „Selten in der Geschichte, so könnte man feststellen, hat in einer Schlacht so viel auf dem Spiel gestanden. Die Enge von Salamis bildete gleichsam ein Nadelöhr, durch das die Weltgeschichte hindurch mußte (...). So hat John Stuart Mill behauptet, daß Salamis für die englische Geschichte wichtiger gewesen sei als die Schlacht bei Hastings.“³ Bei Salamis hat die vereinte griechische Flotte unter athenischer Führung die zahlenmäßig weit überlegene persische Flotte besiegt und damit die Wende im Feldzug des Xerxes eingeleitet, der schließlich mit der Schlacht von Plataiai im Folgejahr endete.

In der späteren Rezeption scheinen die einzelnen Ereignisse der Perserkriege vor diesem geschichtsträchtigen Sieg bei Salamis beinahe zu verblassen,

so auch „die spartanischste aller Schlachten“,⁴ die Schlacht an den Thermopylen. Hier, an einem Engpaß in Mittelgriechenland, sollte das Perserheer aufgehalten werden. Anfangs aus einer kombinierten Streitmacht von ca. 4000 Mann bestehend, zog der Großteil der Griechen, nachdem ihr Heer umgangen worden war, ab. Einzig 300 spartanische Hopliten, angeführt von König Leonidas, hielten tagelang dem Heer des Xerxes stand und sicherten so den Rückzug der Griechen.⁵ Am Ende fielen alle Spartiaten, unter ihnen auch der König selbst, dessen Leichnam von Xerxes enthauptet und zur Schau gestellt wurde.⁶

Die attischen Redner des 4. Jahrhunderts rekurrierten bei verschiedenen Gelegenheiten auf diese Epoche der Perserkriege als Zeit vergangener Größe. In seiner Anklage gegen Leokrates verweist der athenische Politiker Lykurg auf die Situation der Athener zwischen den Thermopylen und Salamis: Sie wären beim Heranrücken des Perserheeres nicht aus ihrer Stadt geflohen, sondern hätten vielmehr eine Art taktischen Rückzugs angetreten.⁷ Diesem ruhmvollen Beispiel der Vergangenheit stellt er das Verhalten des Leokrates gegenüber, der nach der griechischen Niederlage gegen Philipp II. bei Chaironeia (338 v. Chr.) fluchtartig seine Heimatstadt verlassen habe. Um den Ruhm der Athener zu erhöhen und so den Gegensatz zu Leokrates' Verhalten weiter zu verschärfen, behauptet Lykurg, die Athener hätten ganz allein bei Salamis gekämpft.⁸ Neben vielen anderen Beispielen, die für den ruhmvollen Tod fürs Vaterland stehen, verweist er in seiner Rede

* Für die kritische Lektüre und Hinweise danke ich Dr. Michaela Rücker.

1 Zu einem immer noch maßgeblichen Überblick über diese Auseinandersetzungen mit Quellen und Literatur Bengtson, GG, S. 151-182.

2 Hdt. VIII 53.

3 Meier, Athen, S. 33. Im Folgenden relativiert er diese Überlegungen und gesteht ein, daß sich im Fall einer griechischen Niederlage vielleicht nur wenig geändert hätte: „(...) um so mehr wäre zu beherzigen, daß gerade weil die Griechen damals bestimmte Dinge hervorbrachten, andere später davon abgehalten worden sein könnten, es mutatis mutandis in anderen Situationen zu tun: Es war dann ja jeweils schon da und mußte nur rezipiert werden. Insofern hätte es vielleicht auch andere Möglichkeiten gegeben, in der Antike Voraussetzungen für die Geschichte des Abendlandes zu schaffen.“ (ebd., S. 33f.).

4 Albertz, Exemplarisches Heldentum, passim.

5 In der späteren Rezeption sowohl der Antike als auch der Moderne werden die ebenfalls im Paß bleibenden 700 Thespier und 400 Thebaner meist ignoriert. Zu den widersprüchlichen Beweggründen des Leonidas, im Paß zu bleiben, vgl. etwa die Diskussion bei Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 34-39, 45-49, 54-66.

6 Hdt. VII 238.

7 Lykurg. *Leokr.* 69.

8 Lykurg. *Leokr.* 70. Zu diesem Beispiel und der Gegenüberstellung gegen Leokrates' Verhalten Gebien, Geschichte in Senecas Schriften, S. 43f.

desgleichen auf die Schlacht an den Thermopylen.⁹ Bereits vor ihm verwerteten attische Redner diese Schlacht, was um so bemerkenswerter ist, als das zeitgenössische Spartabild äußerst negativ war. Lysias trennt daher in seinem *Epitaphios* die Schlacht von ihrem aktuellen politischen Kontext – dem Sparta des 4. Jahrhunderts – und kann sie auf diese Weise als allgemeines Beispiel für den Sieg der Tugend lesen.¹⁰

Herodot schuf im 5. Jh. mit seinem Bericht ein Bild des Heroentums, und beginnend mit ihm und den attischen Rednern des folgenden Jahrhunderts dient diese Schlacht seitdem in verschiedensten Kontexten als Paradebeispiel dafür, für Pflichterfüllung, Ehre und Vaterland zu sterben. Das in der Antike berühmte, an den Thermopylen zum Gedenken der Schlacht aufgestellte Epigramm gehört in seiner Adaption in Schillers „Spaziergang“ selbst heute noch gelegentlich zum Schulunterricht:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.“
 – ὦ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῆδε κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.
 (Hdt. VII 228)

Eine derartige Geschichte wurde in der griechischen Rhetorik als *παράδειγμα*, als „Beigestelltes, Beiwerk“ bezeichnet, ein Terminus, dessen adäquate deutsche Entsprechung *Beispiel* eine vergleichbare Grundbedeutung besitzt (< bispiel: „Bei-Rede, Hinzu-Erzähltes“).¹¹ Beide Termini bezeichnen sowohl Erzählgegenstand als auch Erzählung und heben die Funktion der Illustration heraus. Veranschaulicht wird mit ihrer Hilfe ein meist ganz anderer Fall, die *Causa*,¹² der mit dem Beispiel selbst wenig bis gar nichts zu tun hat. Aus diesem Grund muß der Redner stets das *Tertium comparationis* erwähnen, weil sich der Bezug zur *Causa* nicht von selbst ergibt, sondern eben in einer aktuellen Situation für diese Situation hergestellt wird. Er ist demzufolge insofern willkürlich, als das Beispiel aus einer Menge vergleichbarer Möglichkeiten gewählt wurde, die ebenso hätten herangezogen werden können.¹³ (Was im Umkehrschluß bedeutet, daß derartige Beispiele

bewußt nur eine Auswahl möglicher Alternativen sind.) Wegen der Willkürlichkeit ihrer Beziehungen nannte Aristoteles diese Beispiele *πίστεις ἔντεχνοι*, „künstliche Beweise“. ¹⁴ Ihm ist es noch unwichtig, ob die Beispiele vergangene oder gegenwärtige, tatsächliche oder nur mögliche Ereignisse darstellen. Praktisch durchgesetzt hat sich in der Rhetorik jedoch nur das historische – also das tatsächliche vergangene – und das im weiteren Sinne darunter zu rechnende mythische Beispiel.¹⁵

Die aristotelische Definition verweist bereits auf die zweite wichtige Funktion der Beispiele innerhalb der Rhetorik: diejenige der Beweisfindung,¹⁶ wobei die *Causa* induktiv aus dem Beispiel gefolgert wird.¹⁷ Auch oder gerade für diesen Zweck bietet sich eine Häufung von Beispielen an, denn während für die Widerlegung eines Sachverhaltes ein einziges Beispiel genügt, ist es doch angebracht, zur Untermauerung eines ebensolchen möglichst viele aussagekräftige Beispiele anzuwenden.¹⁸ Je allgemeiner oder komplizierter zu erklären der entsprechende Fall ist, desto mehr Beispiele werden benötigt. Gerade Tugenden oder ethische Grundbegriffe wie etwa die *ἀρετή*, der griechische Tugendbegriff, lassen sich Aristoteles zufolge *nur* durch Beispiele erklären,¹⁹ wobei es in diesen Fällen zu einer Überschneidung der beiden Funktionen kommt. Selbst noch allgemeinere, topische Aussagen können mit ganzen Ketten von Beispielen illustriert werden, was Seneca *implere locum* nannte: „Toposausfüllungen“.²⁰ Allein für die unspezifische Behauptung, daß niemand unfehlbar sei, führte er an, daß Cato unbescheiden, Cicero verräterisch und Sulla grausam war.²¹

Bei der Auswahl der Beispiele ist jedoch strikt darauf zu achten, daß sie nicht von der eigentlichen *Causa* ablenken dürfen. Sie dürfen, so schon Ana-

9 Lykurg. *Leokr.* 108.

10 Albertz, *Exemplarisches Heldentum*, S. 70.

11 Klein, *Beispiel*, Sp. 1431.

12 Vgl. Lausberg, *Handbuch*, S. 228, § 411.

13 Von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 73.

14 Aristot. *eth. Nic.* 1, 2; 1355 b 35ff. Vgl. auch von Moos, ebd.

15 Von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 54f.

16 Für Cicero und Quintilian ist dies die wichtigere Funktion, vgl. Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 58f., 63.

17 Zum Paradeigma als Induktivbeweis der Rhetorik schon Aristot. *Rhet.* 1, 2 (1356b, 1-5).

18 So auch Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 45.

19 Aristot. *eth. Nic.* 1, 1; 1094 b 19ff., Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 53.

20 Seneca *Controv.* VII praef. 3, von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 429f.

21 Seneca *Controv.* II 4, 4.

ximenes, v. a. nicht zu lang sein.²² Bevorzugt werden daher kurze Episoden, die manchmal sogar auf bloße Anspielungen in Form einzelner Namen oder Bezeichnungen reduziert sein können: Im 3. Jh. v. Chr. landete König Pyrrhos von Epeiros, einem tarentinischen Hilfesuch folgend, in Italien.²³ Seine und der Tarentiner Gegner waren die Römer, die er 280 bei Herakleia und 279 bei Ausculum besiegen konnte. Beide Siege konnte er aber nur unter so hohen Verlusten erkämpfen, daß er nach Ausculum ausgerufen haben soll: „Noch so ein Sieg, und wir werden verlieren!“²⁴ Seit dieser Zeit werden Siege unter so hohen Verlusten, daß sie eigentlich eher Niederlagen sind, als Pyrrhussiege bezeichnet. Heute zählt dieser Terminus ganz selbstverständlich zum allgemeinen Sprachschatz und kann auf alle vergleichbare, auch zivile, Situationen angewendet werden. Die Gestalt des Pyrrhos ist auf eine einzige Facette reduziert und diese jeglichen historischen Kontextes entkleidet. Die Situation der nutzlosen Siege ist damit ein Paradebeispiel für verlustreiche Erfolge, ein *παράδειγμα* oder, lateinisch, ein *Exemplum* – während der griechische Begriff den illustrierenden Aspekt dieser rhetorischen Figur in den Blick nimmt, definierten die römischen Rhetoriker sie über ihre materielle Ent- und Wiedereinbindung: Der lateinische Terminus leitet sich über seine altlateinische Form *exem-lom* (inklusive epen-thetischem *p*) vom Stamm *eximere* – „herausnehmen“ her und bezeichnet damit etwas aus seinem ursprünglichen Bedeutungskontext Entferntes.²⁵ Die Pyrrhussiege sind insofern ein anschauliches Beispiel – ein *Exemplum* in einer Untersuchung zu *Exempla* –, als sie das eine Ende des quantitativen Spektrums darstellen. Dem Gebot der Kürze folgend, können *παράδειγματα/Exempla* auf ebensolche Anspielungen verkürzt sein, was natürlich eine gewisse Vorbildung bedingt. Jemanden als „einen Goliath“ zu bezeichnen, setzt voraus, daß der Zuhörer mit dem Bild einigermaßen vertraut ist und besagten Goliath als Symbol für ungelene Stärke

22 Anaximen. *Rhet.* 30, 4ff., Gebien, Geschichte in Senecas Schriften, S. 39, von Moos, Geschichte als Topik, S. 62.

23 Eine aktuelle monographische Gesamtuntersuchung zu Pyrrhos ist ein dringendes Desiderat. Die letzte umfassende Abhandlung ist mittlerweile 30 Jahre als: Nederlof, Pyrrhos van Epirus; immer noch maßgeblich ist daher auch Kienast, Pyrrhos.

24 Plut. *Pyrrh.* 21, 9.

25 Lumpe, *Exemplum*, Sp. 1230.

erkennt.²⁶ Andererseits sei vor Überinterpretationen gewarnt, denn nicht jeder, der von Pyrrhussiegen spricht, weiß wirklich um die Herkunft dieses Begriffes.

Entgegen dem anaximenischen Appell kommen *Exempla* jedoch auch in längeren Formen vor. Gerade hin zur Spätantike und zum Mittelalter findet man auch ganze Beispielerzählungen; der Theologe Johannes von Salisbury oder Papst Gregor der Große verwenden *Exempla* teilweise als eigenständige Histörchen, womit diese Redefigur die Grenze zu einer eigenen Textsorte durchdringt.²⁷ Davon zu trennen sind sogenannte Exempelsammlungen, die eine Zusammenstellung von Einzelbeispielen zum Zweck der Sammlung und Weiterverwendung bietet, wie etwa des Valerius Maximus Sammlung *Facta et dicta memorabilia*.²⁸

Neben der Ablenkung von der *Causa*, also der ganz pragmatischen Frage nach dem quantitativen Schwerpunkt der jeweiligen Rede, verfolgten die Redner mit der Kürze ihrer *Exempla* noch einen anderen Zweck. Die Wahl der illustrierenden oder beweisenden Beispiele erfolgte in einem Spannungsfeld zwischen Autor und Publikum. Das Beispiel sollte der Erläuterung dienen, ohne selbst erläutert werden zu müssen. Der Redner war somit angehalten, Beispiele zu wählen, deren Bekanntheit er beim Publikum voraussetzen konnte. Aus diesem Grund ist die Zahl der

26 Zu auf reine Anspielungen reduzierte *Exempla* (hier auch das Beispiel des Goliath aufgeführt) von Moos, Geschichte als Topik, S. 64.

27 Vgl. etwa Lumpe, *Exemplum*, Sp. 1231; zu Johannes von Salisbury und seinen unter der Gattungsbezeichnung *historiae* niedergeschriebenen *Exempla* von Moos, Geschichte als Topik, S. 147-148 mit Anm. 353; zu Papst Gregor, dessen Heiligengeschichten er selbst als *narrationes signorum* (Wundererzählungen) bzw. *Exempla* verstand, Gebien, Geschichte in Senecas Schriften, S. 82.

28 Zu solchen Sammlungen Litchfield, *National exempla virtutis*, S. 62f. Vgl. auch Daxelmüller, *Exempelsammlungen*, v. a. Sp. 55-56, hier die Unterscheidung zwischen derart zu charakterisierenden Exempelsammlungen einerseits und andererseits solchen, die nur mißverständlich mit diesem Begriff belegt sind, weil sie eben eine ganze Reihe von Exempeln nennen; ein Bsp. für Letztgenanntes wäre der *Polycraticus* des Johannes von Salisbury. Ob Polyainos' *Strategemata* oder Cornelius Nepos' *De viri illustribus* zu erster Kategorie gehören oder zu letzterer, bliebe weiteren Untersuchungen vorbehalten. Beide Texte wurden unter dem nicht weiter definierten Begriff „Beispielsammlungen“ bei Lumpe, *Exemplum*, Sp. 1234 und 1238, aufgeführt. Zu Valerius Maximus vgl. ferner Maslakov, *Valerius Maximus and Roman historiography*.

historischen Exempel wie auch die Bandbreite der Deutungsmöglichkeiten jedes einzelnen von ihnen beschränkt.²⁹ Einen Sonderfall dieses Anspruchs stellen die römischen *Exempla virtutis* dar, bei denen es sich ursprünglich um familieninterne Beispiele handelt, anhand derer aus belehrenden Gründen an die Tugenden der eigenen großen Vorfahren sowie an die Ruhmestaten, in denen sich diese Tugenden zeigen, erinnert werden soll. Sekundär wurde dieser Gebrauch der Beispiele auf die Staatsebene und die großen Gestalten der Vergangenheit übertragen, die somit ein Vorbild nicht nur für einzelne Familien, sondern für alle römischen Bürger abgaben.³⁰ Wohl auf der Schwelle vom familiären zum politischen *Exemplum virtutis* steht die *Devotio* der drei Mures, um bei dem Beispiel der Selbstaufopferung für das Vaterland zu bleiben.³¹ Der römische Historiker Livius berichtet von einer Situation in den Kriegen der Römer gegen die Samniten, in der beide Konsuln des Nachts eine Vision hatten, daß den Totengöttern das Heer der einen Seite und der Heerführer der anderen Seite zustünde.³² Als es wenig später zu einer Schlacht zwischen Römern und Samniten kam, weihte sich der eine der beiden Konsuln, Publius Decius Mus, den Göttern.³³ Durch diese freiwillige Selbstopferung sicherte er den römischen Sieg, weil so, der Vision entsprechend, das gegnerische Heer zum Untergang verurteilt war. Die zweite Episode berichtet von dessen gleichnamigem Sohn,

der sich in einer vergleichbaren Situation im Kampf gegen die Gallier dem Tod weihte.³⁴ Von dessen Sohn, ebenfalls den Namen Publius Decius Mus tragend, wird ähnliches schließlich bezüglich der Schlacht bei Ausculum gegen Pyrrhos berichtet.³⁵ Obwohl im Prinzip ein familieninterner Rückbezug auf das Vorbild der Vergangenheit, wird durch die Publikation bei Livius daraus ein öffentliches Beispiel, das sich in Notsituationen nachzuahmen lohnt.

Die beiden theoretischen Beschränkungen bei der Wahl der Beispiele – die ausgewogene Gewichtung von Beispiel und *Causa* sowie die Beachtung des Bekanntheitsgrades – hatten jedoch auch Vorteile. Weil der Redner alle für den aktuellen Zweck unnötigen Details weglassen mußte, konnte er auf diese Weise auch unbequeme Einzelheiten übergehen.³⁶ Seneca, *De ira* I 11, 2-8, zufolge bieten die Kimbern und Teutonen einen guten Beleg für den Nachteil emotionaler Handlungen. Er hebt die vortrefflichen militärischen Fähigkeiten beider germanischer Stämme hervor. Trotzdem seien sie den römischen Legionen, ja sogar deren asiatischer Hilfstruppen, unterlegen, weil sie sich von Wut leiten ließen und im Gefecht keinen kühlen Kopf bewahrten wie die Römer. Auf diese Weise, so Seneca, hätten sie problemlos besiegt werden können. Daß die Römer vor dem endgültigen Sieg über beide Stämme aber verheerende Niederlagen erlitten hatten, verschweigt er.³⁷

Wieviel von den gewählten Beispielen erzählt wird, hängt also allein von ihren intendierten Zwecken ab. Es soll keine in allen Einzelheiten wahrheitsgetreue historische Darstellung geliefert werden, sondern ein auf bestimmte Einzelfacetten reduzierter Bericht, mit dem auf eine bestimmte Aussage abgezielt wurde.³⁸ Die Helden solcher Geschichten werden im Laufe der Zeit immer unverbindlicher und

29 Vgl. Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 39, von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 61-63, Albertz, *Exemplarisches Heldentum*, S. 15.

30 Von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 70f. Für einen ersten Überblick über diesen spezifisch römischen Exempelgebrauch vgl. bspw. Büchner, *Verargumentierte Geschichte, Hölkeskamp, Exempla und mos maiorum*, Litchfield, *National Exempla virtutis* (spez. S. 9 zu einer Liste der Tugenden, die memoriert werden, und die ausführliche Tabelle S. 28-35, von welcher Person diese Tugenden berichtet werden). Zum Übergang vom privaten zum öffentlichen Rezipientenkreis bei Livius vgl. etwa Gärtner, *Exempla der römischen Geschichtsschreiber*, S. 226.

31 Zu diesem Beispiel auch Hölkeskamp, ebd., S. 181 oder Litchfield, ebd., S. 46-48 (eine ausführliche Auflistung der Nennungen der Mures S. 48, Anm. 4). Zur Bedeutung der *Devotio* vgl. Versnel, *Two types of devotio* oder Rüpke, *Domi militiae*, S. 156-161 (mit weiterer Literatur auf S. 156, Anm. 21). Exemplarisch ist hieran genau genommen, um Versnells Untersuchung zu folgen, nicht die *Devotio (hostium)* an sich, also die Weihung der Feinde, sondern die damit verbundene *Consecratio*, das (Selbst-)Opfer des Feldherrn.

32 Liv. VIII 6, 9-10.

33 Liv. VIII 9, 4-8.

34 Liv. X 26-30. Die Historizität der Devotionen berührt die hier diskutierte Fragestellung nur am Rande. Dennoch sei darauf hingewiesen, daß vielleicht nur diese zweite *Devotio* historisch ist und erst sekundär auf seinen Vater übertragen wurde, und dessen Opfer eine Dublette ist, Hanslik, *Decius, oder Rüpke, Domi militiae*, S. 156f. mit Anm. 27.

35 Cic. *fin.* 2, 61, *Tusc.* 1, 89; nach Cass. Dio *Frg.* 40, 38 soll er die Devotion nur erwogen haben. Da die Römer letztlich die Schlacht bei Ausculum verloren, wäre seine Devotion ein Mißerfolg gewesen.

36 Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 39f.

37 Ebd., S. 113.

38 Von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 337.

somit im Grunde genommen austauschbar³⁹ – bzw. die Geschichten werden austauschbar.⁴⁰ Die Herrscherdarstellungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit konzentrieren sich auf Beispiele von Rechtsprechung und Friedensbewahrung, und derartige *Exempla regis*⁴¹ werden jenseits der historischen Realität allen positiv bewerteten Herrschern zugewiesen. Dies sagt jedoch nichts darüber aus, ob die Autoren und Zuhörer die individuellen Züge der jeweiligen historischen Persönlichkeiten erfaßten; vielmehr gehörten diese Aspekte zum erwarteten Bild eines guten Herrschers und andere hätte das Publikum vielleicht gar nicht anerkannt.⁴² Diese Tendenz, auf eher anekdotische als „historisch“ „reale“ Beispiele zurückzugreifen, ist schon seit der Spätantike spürbar⁴³ und führt neben einer Verallgemeinerung der Geschichten zu einer zunehmenden Ausschmückung derselben mit exotischen Details, Wundergeschichten und fiktiven Elementen, ohne daß das der Geltung als Wahrheit einen Abbruch tut. Aus diesem Grund kann etwa der Theologe Johannes von Salisbury im 12. Jh. behaupten, es sei ein historischer Fakt, daß dem Caesar vor der Überschreitung des Rubikon die Göttin Romana im Traum erschienen sei.⁴⁴ Von Bedeutung ist nicht, was – ohnehin nur vom modernen Standort aus zu definieren – historisch wahr *ist*, sondern das, was als wahr *gilt*. Die „historische Wahrheit“ wird hierbei aber nicht verfälscht, sondern es wird vielmehr eine „virtuelle Realität“ geschaffen,⁴⁵ in der sich nur das findet, was der Aussagekraft des Exempels zugute kommt, und das schon seit den Anfängen des Exempelgebrauchs.⁴⁶

39 Ebd., S. 80, vgl. auch schon für die römische republikanische Zeit Hölkeskamp, *Exempla und mos maiorum*, S. 182.

40 Vgl. die sowohl im Zusammenhang mit Philipp II. August von Frankreich als auch mit Rudolf von Habsburg überlieferte Geschichte eines betrügerischen Kaufmannes, Kleinschmidt, Herrscherdarstellung, S. 85.

41 Ebd., S. 78.

42 Ebd., S. 55-56 und 63.

43 Von Moos, Geschichte als Topik, S. 79.

44 *Policraticus* II 15, (I) 91, 17f., von Moos, Geschichte als Topik, S. 220.

45 Kleinschmidt, Herrscherdarstellung, S. 84, vgl. auch von Moos, Geschichte als Topik, S. 214-215.

46 Vgl. die Aussage von von Moos, Geschichte als Topik, S. 34 über die Vorläufer des Exempelgebrauchs. Für die römischen Exempel stellt Hölkeskamp, *Exempla und mos maiorum*, S. 189 fest, daß „Prinzip und moralische Botschaft höher [stünden] als irgendein Standard der Genauigkeit.“

Zusammengefaßt kann also über die Redefigur des *Exemplums* gesagt werden: Es ist „ein in pragmatischer, strategischer oder theoretischer Absicht zur Veranschaulichung, Bestätigung, Problemdarlegung und Problemlösung, zur Reflexion und Orientierung aus dem ursprünglichen Kontext *ad hoc* isolierter, meist (...) erzählter oder nur anspielend erwähnter (...) Ereigniszusammenhang aus dem wirklichen oder vorgestellten menschlichen Leben naher oder ferner Vergangenheit.“⁴⁷ Es dient zur Veranschaulichung eines Problems, oder als Beweis einer Aussage. Gerade bei Schwierigkeiten der Regelfindung und Abstraktionsbildung finden Exempel ihre Anwendung,⁴⁸ da aus ihnen induktiv eben jene Norm erschlossen werden kann, die dann deduktiv auf die *Causa* angewendet werden kann. Anders formuliert: Aus den Beispielen werden allgemeine Normen erschlossen und erfahrbar gemacht,⁴⁹ die dann wiederum auf die *Causa* angewendet werden.⁵⁰ Die Einzelgeschichte wird hierfür aus ihrem historischen Kontext entnommen und somit enthistorisiert. Gleichzeitig bleibt sie insofern historisch, als sie bei aller Verallgemeinerung in seinen Grundelementen eine historische Begebenheit bleibt. „Historizität und Enthistorisierung, Einzigartigkeit und Allgemeingültigkeit sowie Zeitlichkeit und Überzeitlichkeit sind im historischen Exempel dialektisch verschränkt.“⁵¹

Obwohl es sich bei den (historischen) Exempeln vorrangig um Stilfiguren der Rhetorik handelt, sind sie nicht allein auf Anklage- und Verteidigungsreden oder auf christliche Moralpredigten beschränkt. Sie stellen das Rückgrat und den Inbegriff vormoderner Geschichtsauffassung dar, die Cicero auf den Punkt brachte: *historia magistra vitae*.⁵² Die einleitend erwähnte Schlacht an den Thermopylen wird nicht erst durch die attischen Redner des 4. Jh.s zu einem Exempel, sondern bereits bei Herodot selbst, bei dem sie sich auch als Beispiel für die ebenda geäußerte spartanische Verhaltensnorm (*νόμος*) vom Kampf bis zum Sieg oder zum Untergang lesen läßt; Leonidas selbst trägt bei Herodot kaum individuelle Züge, was

47 Von Moos, ebd., S. XI.

48 Zu diesem Vorteil von Exempeln von Moos, ebd., S. 28.

49 Zu Letzterem Hölkeskamp, *Exempla und mos maiorum*, S. 186.

50 Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 14-15, 80.

51 Albertz, ebd., S. 80.

52 Cic. *De oratore* II 35, 118. Von Moos, Geschichte als Topik, S. 7, Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 16.

ihm in diesem Zusammenhang eine „exemplarische Dimension“ verleiht.⁵³ Thukydides ging davon aus, daß sich die Geschichte wiederholen oder zukünftige Ereignisse denen der Vergangenheit zumindest ähneln würden, und wandte sich an diejenigen, die aus der Vergangenheit einen Nutzen für die Zukunft ziehen wollten.⁵⁴ Dem vergleichbar sieht auch Livius die Chance, der Geschichte für alle Ereignisse nachahmenswerte oder zu vermeidende Beispiele entnehmen zu können.⁵⁵ Überhaupt orientiert sich das römische Geschichtsdenken und daraus resultierend die römische Geschichtsschreibung in hohem Maße an Beispielen mit Vorbildcharakter.⁵⁶

Auch wenn eine umfassende Untersuchung zum Gebrauch von historischen *Exempla (virtutis)* in der antiken Geschichtsschreibung und somit eine Grundlage für davon ausgehende weitere Untersuchungen m. W. noch fehlt,⁵⁷ ist es lohnend, diese Art der Darstellung und Verwendung von historischen Ereignissen in einen Zusammenhang mit den ägyptischen sogenannten historischen Texten zu setzen.

Narrative, historiographische Werke vom Umfang eines Herodot, Thukydides oder Livius fehlen vollständig in der ägyptischen Schriftkultur. Derartigen Texten vergleichbar sind einzig die Autobiographien der Privatpersonen sowie die königlichen Feldzugs- und Bauinschriften. Beide Textsorten werden in der Ägyptologie i. d. R. als „historische Inschriften“ bezeichnet; die Definition als „Historiographie“ ist

umstritten.⁵⁸ Anders als die umfangreichen Werke der griechischen und römischen Historiker umfassen sie nur wenige Episoden, üblicherweise solche, die die Hauptperson der Erzählung in einem positiven Licht erscheinen lassen. Die Folgen von Naturkatastrophen – hier ist an die in ihrer Interpretation umstrittene Unwetterstele des Ahmose⁵⁹ zu denken – finden nur dann Erwähnung, wenn sie durch die Hauptperson beseitigt werden konnten. Erlittene Niederlagen werden gar nicht erwähnt oder zu einem Sieg umgedichtet. Hintergrund dieser Auswahl ist, so die ägyptologische *Communis opinio*, die Magie des geschriebenen Wortes, die eine Aufzeichnung und damit Verewigung negativer Momente der Geschichte verbietet, auf welche Weise den Ägyptern die Schaffung einer „zweiten Wirklichkeit“ bzw. einer ideologisch überfrachteten, dogmatischen „Wahrheit“, der Maat, gelinge. Es wird nur das berichtet, was dieses Weltbild bestätigt bzw. überhaupt erst formt. Selbst die Berichte zur Kadesch-Schlacht unter Ramses II., laut Assmann eine der realistischsten ägyptischen Darstellungen,⁶⁰ stellen im Endeffekt nur den Topos vom ewig siegreichen König dar,⁶¹ der somit lediglich mit Hilfe eines gegenwärtigen Beispiels präsentiert und aktualisiert wird.⁶²

Aus ägyptischer Perspektive gibt es allerdings neben dieser „Wahrheit“ keine weitere Wirklichkeit, die verschleiert oder magisch unterbunden wird.⁶³ Eine Unterscheidung zwischen „historischer Wirklichkeit“ – dem rankeschen „Wie es eigentlich gewesen“ – und einer geschönten, bestimmten Ideal- oder Wunschvorstellungen entsprechenden Wahrheit war den Ägyptern fremd. Das Konzept der Maat umfaßt auch die reine Wirklichkeit. „Die Wahrheit habe ich gesagt. Was ich getan habe – ohne daß eine Lüge oder Behauptung dabei wäre –, geschah vor dem Angesicht meines gesamten Heeres. Nicht

53 Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 56-59. Da schon das Grabepigramm selbst die Schlacht als Zeugnis für die spartanische Verhaltensnorm memoriert (vgl. Albertz, ebd., S. 64), ist dieser exemplarische Charakter z. T. schon vorherodoteisch.

54 Thuk. I, 22, 4, vgl. von Moos, Geschichte als Topik, S. 517.

55 Liv. Praefatio 10.

56 Vgl. Pöschl, Römische Auffassung von Geschichte, oder Gebien, Geschichte in Senecas Schriften, S. 171f., Hölkeskamp, *Exempla* und *mos maiorum* (Exempel als Orientierungsmittel und konstituierendes Element der römischen Nobilität). Aus diesen Vorbildern generieren dann die Historiker ihre Exempel, Wittchow, Exemplarisches Erzählen, S. 43.

57 Zu Livius Chaplin, *Livy's exemplary history*. Dieser und die oben genannten, bekanntesten antiken Historiker sind nur eine kleine Auswahl. Zur exemplarischen Erzählweise auch anderer Historiker vgl. allein ihren einleitenden Überblick (S. 5-31), oder die Bemerkungen bei Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 81-82 und 92 sowie Gärtner, *Exempla* der römischen Geschichtsschreiber, S. 229-230. Zu Ammianus Marcellinus als einem spätantiken Vertreter dieses Phänomens Blockley, *Use of Exempla* oder Wittchow, Exemplarisches Erzählen.

58 Herausarbeitung historiographischer Elemente und Motivationen in den „historischen Texten“ des frühen Neuen Reiches bei Popko, Untersuchungen.

59 Helck, *Texte der 2. Zwischenzeit*, S. 104-110; zu einer rezenten Übersetzung und Bearbeitung inklusive einer Bibliographie vgl. Klug, *Königliche Stelen*, S. 35-46 und 501f.

60 Assmann, *Krieg und Frieden*, S. 215.

61 Vgl. Popko, *Untersuchungen*, S. 40.

62 Von der *Way*, *Textüberlieferung zur Qadeš-Schlacht*, S. 172.

63 Zur Verschleierung von Tatsachen vor allen außer den Wissenden Helck, *Politische Spannungen*, S. 45.

ein Wort der Übertreibung ist darin.“⁶⁴ So und ähnlich lauten die Wahrheitsbeteuerungen der Könige und nicht-königlichen Personen in diesen Texten vom Beginn des Neuen Reiches. Maat wird in ihnen nicht ihrem ideologischen Gegenteil, der Isfet, gegenübergestellt, sondern fast ausnahmslos den rein antonymen Begriffen „Lüge“ (*grg*), „(falsche) Behauptung“ (*jwms*) und „Prahlerei/Übertreibung“ (*cb*).⁶⁵ Daß dessen ungeachtet die Inhalte der ägyptischen Berichte nicht unbedingt in jedem Fall der „historischen Wirklichkeit“ entsprechen, sondern sich stets auf die Erfolge konzentrieren und Niederlagen oder andere Unglücke ausblenden, ist allerdings kein historiographisches Defizit der ägyptischen Autoren. Vielmehr ist es die Folge ihrer sozialen und kulturellen Standortgebundenheit, die keine vom König unabhängige Geschichtsschreibung kennt und zuläßt. Die Texte dienen der Legitimation der *macho kings* des frühen Neuen Reiches⁶⁶ und ihrer Untergebenen, die in ihren Autobiographien ihre Nähe zum König belegen. Sie dienen der Propaganda der eigenen Überlegenheit über die Feinde ebenso wie der Selbstpräsentation gegenüber den nachfolgenden Generationen. Als Folge dessen dienen sie der Belehrung der Nachwelt und zeigen die positiven Folgen eines maatgerechten Lebens, damit die Nachwelt daraus lernen kann und soll. Königliche Feldzugsberichte definieren ihren Berichtsgegenstand als *nht.w* oder *qnn.w*, worunter neben militärischen Leistungen auch Jagderfolge oder Baumaßnahmen fallen.⁶⁷ Die Nuancen sind

64 Armanstele Thutmosis' III., Helck, Urk. IV 1245, 9-10. Ergänzungen nach Helck.

65 Zusammenstellung der Beispiele bei Popko, Untersuchungen, S. 30-34.

66 So Redford, Northern wars, S. 339ff.

67 Die Armanstele Thutmosis' III. (Helck, Urk. IV 1243,9-1247, 14; rezente Übersetzungen bei Klug, Königliche Stelen, S. 151-158, Beylage, Königliche Stelentexte, S. 157-169), subsummiert unter den *nht*, *qnt* und *prj-c*, den „Heldentaten“, des Königs seine Leistungen beim Schießen auf eine Kupferscheibe, die Jagd auf Löwen, Elefanten, Wildtiere und ein Nashorn, den Megiddo-Feldzug und die Überquerung des Euphrats während des Mittani-Feldzugs; desgleichen die Gebel-Barkal-Stele desselben Königs (Helck, Urk. IV 1227, 1-1243, 8, Klug, ebd., S. 193-208, Beylage, ebd., S. 171-203), der unter seinen *nht* (dieses Mal steht der Begriff weniger prominent, aber trotzdem eindeutig klassifizierend, mitten im Text: Urk. IV 1233, 13) wieder Kriegserfolge und diejenigen der Jagd vermischt; in der Speos-Artemidos-Inschrift der Hatschepsut sind unter ihren *qnn(.w)* Baumaßnahmen aufgeführt (Sethe, Urk. IV 383, 12f.), vgl. hier auch pAnastasi II 1,1, Caminos, LEM, S. 37-50.

hierbei eindeutig: in militärischen Zusammenhängen handelt es sich um Siege, nicht aber auch um Niederlagen. Will eine Stele etwa laut den einleitenden Worten die „*nht.w* der Majestät NN“ präsentieren, dann handelt es sich eben um einen „Siegesbericht“, um Ursula Verhoeven zu folgen.⁶⁸ In diesem Zusammenhang auch von Niederlagen zu berichten, wäre für den Zweck der Texte kontraproduktiv. Die Selektion der Ereignisse und die Fokussierung auf solche, die der Maat entsprächen, hat demzufolge wenig mit magischen Erwägungen zu tun. Denn wie läßt sich die Einleitung der Annalen Thutmosis' III., ganz Asien hätte sich gegen ihn erhoben,⁶⁹ mit dem Wunsch vereinbaren, Gefahren nicht zu verewigen? Weshalb erfahren wir von ganz individuellen Feinden wie dem Hyksoskönig Apophis,⁷⁰ dem nubischen Rebellen Icheny⁷¹ oder dem Libyerfürsten Mery,⁷² wo doch die *damnatio memoriae* auch in Ägypten das wirksamste Mittel war, Personen aus der Realität zu streichen? Jenseits magisch motivierter Ikonen zur Erhaltung der Maat, wie etwa die Szenen vom Erschlagen der Feinde, hatten die Ägypter anscheinend kein Problem damit, ihre Feinde und damit die Bedrohung durch dieselben zu verewigen.

Auch innerhalb der gewählten Episoden halten sich die Inschriften in ihren historischen Informationen zurück. Die griechischen und römischen Schlachtenberichte vor Augen, lesen sich deren ägyptische Äquivalente wie Telegramme – kurz, häufig genug im reinen Nominalstil geschrieben und auf die wichtigsten Aussagen beschränkt. Ursachen für die einzelnen Feldzüge werden nicht dargestellt. Als Anlässe werden meist stereotyp Rebellionen genannt, auf die der König reagiert; diese allerdings sind ein so fester Bestandteil der Berichte, daß ihr Fehlen, wie in der Karnak- und Memphisstele Amenhoteps II. und in den Berichten zur Kadesch-Schlacht Ramses' II., auffällt und nach Gründen für ihre Abwesenheit fragen läßt. Die Marschrouten fehlen gänzlich; sporadische Ausnahmen sind die Stelen des

68 Vorgeschlagen auf dem Symposium zur ägyptischen Militärgeschichte in Mainz (3.–6.12.2003) als korrekteren Ausdruck für „Kriegsbericht“.

69 Sethe, Urk. IV 648, 6-7.

70 Etwa in dem zitierten Brief des Hyksoskönigs auf der 2. Kamosestele, Helck, Texte der 2. Zwischenzeit, S. 94, Z. 6.

71 Helck, Urk. IV 1666, 23.

72 Erwähnt auf der Israelstele und der Karnakstele des Merenptah, Kitchen, RI IV 15, 3; 16, 6; 17, 6-7.

Kamose, der erste Teil der Annalen Thutmosis' III. mit dem Feldzug gegen Megiddo und wiederum die Berichte zur Kadesch-Schlacht.⁷³ Einen Xenophon und eine *Anabasis* – bei aller Stereotypie auch von dessen Marschrouten⁷⁴ – sucht man in Ägypten vergebens. Ebenfalls äußerst knapp wird die Schlacht selbst geschildert, die meist auf die Aussage vom Sieg des Heeres resp. Pharaos sowie auf die Nennung der, mitunter in ihrer Zahl übertriebenen, Beute reduziert wird. Truppenaufmärsche und relativ genaue Schlachtenabläufe lassen sich wiederum einzig für Megiddo und Kadesch rekonstruieren. Einzelne Schlachtdetails erfährt man nur ausnahmsweise in einigen wenigen Autobiographien, die wiederum nur die Episoden berichten, an denen die Hauptperson einen wesentlichen Anteil besaß, man denke etwa an die beiden Gefechte bei Pa-Djedku, die in einem Zusammenhang mit der Belagerung und Eroberung von Auaris unter Ahmose stehen,⁷⁵ oder an die von Amunemhab vereitelte List des Fürsten vor Kadesch.⁷⁶ Vergleichbar knapp sind die königlichen Bauinschriften, die ebenfalls jegliches technische Detail zum Ablauf des Baus vermissen lassen.

Neben dieser Selektion der berichteten Ereignisse fällt eine zusätzliche Partizipation der Geschichte auf, eine Aufteilung in einzelne, scheinbar unzusammenhängende Episoden und reine Nebeneinanderstellung derselben. Wird in königlichen Feldzugsberichten mehr als ein Feldzug dargestellt, sind diese nur lose bis gar nicht miteinander verbunden. Eine Kausalität zwischen den einzelnen Feldzügen wird nicht hergestellt, sondern nur innerhalb derselben, auch wenn diese meist schematisch ist: auf eine Rebellion folgt die Reaktion des Königs, aus der dann wiederum die Wiederherstellung der Ordnung resultiert.⁷⁷ Besonders sticht dieser fehlende inhaltliche Verbund der einzelnen Ereignisse bei der

Textsorte der Annalen – denjenigen Amenemhets II., Thutmosis' III. und Amenhoteps II. – hervor, bei denen sich die bloße Nebeneinanderstellung allerdings aus der Textsorte selbst ergibt. In den nicht-königlichen Autobiographien werden die einzelnen Episoden ebenfalls nur lose miteinander verbunden; während bei den meisten wenigstens eine chronologische Reihenfolge vorliegt, sind doch auch Texte bekannt, die nicht einmal diese schwache, lediglich temporale Aufeinanderfolge aufweisen: die Biographie des Amunemhab⁷⁸ und, jedes Ereignis nur in wenigen Worten ansprechend, die Biographie des Emhab.⁷⁹

Die historischen Inschriften des Neuen Reiches sind demzufolge wie folgt zu charakterisieren: In ihnen werden einzelne Ereignisse berichtet, Feldzüge oder die Errichtung von Bauten. Diese Berichte haben propagandistischen Charakter, indem sie die Macht Pharaos zeigen und seine Feinde als unterlegen darstellen. Daneben dienen sie der Selbstrepräsentation, was ihnen auch historiographische Motivationen verleiht, wollen sie doch der Nachwelt die (selbstverständlich eigenen) großen Taten erhalten, damit diese sich daran erinnert und daraus Nutzen ziehen kann. Berichtet werden in diesem Sinne nur einige, nämlich (aus ihrem Zweck heraus zu begründende) *memorierenswerte* Ereignisse. In königlichen Inschriften werden meist nur einzelne Geschehnisse geschildert, die in ihrem Umfang jedoch zwischen einer ganzen Tempelwand auf der einen Seite und einer kurzen „Randnotiz“ in ganz anderen Kontexten auf der anderen Seite variieren können: Eine Beispiel für ersteres wäre die Punt-Expedition der Hatschepsut in Deir el-Bahari, ein Beispiel für Letzteres der Tachsi-Feldzug Amenhoteps II.,⁸⁰ der nur kurz zwischen Tempelzuwendungen in seiner Elephantine- und Amadastele angerissen wird. Sobald mehrere Ereignisse genannt werden, werden diese hintereinander aufgeführt, verbunden einzig durch ihre zeitliche Abfolge, obwohl auch diese durchbrochen werden kann: Die Gebel-Barkal-Stele Thutmosis' III. erwähnt zuerst den Mittani-Feldzug

73 Die Karnak- und Memphistele Amenhoteps II. (Helck, Urk. IV 1299, 13-1316, 4, Klug, Königliche Stelen, S. 242-253, 260-270, Beilage, Königliche Stelentexte, S. 103-139) geben dagegen vielleicht weniger eine Marschroute als vielmehr einzelne, separat zu lesende Etappen des Gesamtkriegszuges wieder.

74 Xen. *Anab.* passim: 'Εντεῦθεν ἐξελαύνει σταθμοὺς x εἰς NN, πόλιν οἰκουμένην. 'Ενταῦθ' ἔμεινεν ἡμέρας γ: „Von dort aus zog er x Stadien nach NN, einer bevölkerungsreichen Stadt. Dort blieb er y Tage.“

75 Sethe, Urk. IV 3, 10-17.

76 Sethe, Urk. IV 894, 5-13.

77 Texte diesen Aufbaus nennt Lundh, Actor and event, S. 29-70 „Dominion Reports“.

78 Sethe, Urk. IV 889, 12-897, 17. Rezente Übersetzung und kurze Diskussion der Ordnungskriterien bei Redford, Wars in Syria and Palestine, S. 167-172.

79 Popko, Untersuchungen, S. 173-178.

80 Zur Punt-Expedition Sethe, Urk. IV, 315, 1-355, 2; zum Tachsi-Feldzug Helck, Urk. IV 1296, 13-1298, 4.

des 33. Jahres und erst später den Megiddo-Feldzug des 22./23. Jahres.⁸¹ Die Autobiographien der nicht-königlichen Personen erwähnen im Gegensatz zu den königlichen Texte i. d. R. mehrere Begebenheiten, doch auch hier handelt es sich im Grunde genommen nur um separate Einzelepisoden, deren Verbindung zueinander allenfalls die temporale Reihenfolge, keinesfalls aber Kausalitäten oder dergleichen ist. Der einzig zählende verbindende Faktor, der letztlich auch die Wahl der Episoden bedingt, ist die Nähe der Hauptperson zum König und die daraus folgende Gunst,⁸² die auf diese Weise belegt und für die Nachwelt überliefert wird. Aus diesem Grund beschränken sich die Texte auch auf die wichtigsten Details. Alles, was für ihre Aussage nicht unbedingt notwendig erscheint, kann theoretisch weggelassen werden, was die Fälle, in denen nicht darauf verzichtet wurde, in ihrer Interpretation um so interessanter macht.

Daß unerwünschte Begebenheiten unerwähnt bleiben, liegt also weniger in der Magie des geschriebenen Wortes als vielmehr im rein pragmatischen, repräsentierenden Zweck der Texte begründet. Zwar entwickeln sie keine fortlaufende, narrative Geschichte, aber auch diese kurzen Texte erheben explizit den Anspruch, die Wahrheit zu berichten, was sie in Kombination mit ihren zuvor erwähnten Charakteristika in die Nähe antiker Historiographie rückt. Inwiefern sie ihrer Ambition auch gerecht werden, ist ohne existierende Parallelüberlieferungen verständlicherweise schlecht zu überprüfen. Gelegentlich erkennbare Bestrebungen, der „Wirklichkeit“ ein wenig nachzuhelfen, wenn etwa der König als alleiniger Krieger hingestellt wird (das Paradebeispiel hierfür ist Ramses II. vor Kadesch)⁸³ oder die Zahl der Kriegsgefangenen überhöht erscheint,⁸⁴ verdeutlichen die beiden Aspekte der Maat, sowohl Realität als auch Dogma zu sein.

81 Zur Stele s. die Angaben in Anm. 67.

82 Vgl. Guksch, Königsdienst.

83 von der Way, Textüberlieferung zur Qadeš-Schlacht.

84 Hier immer wieder genannt die Memphisstele Amenhoteps II. (s. oben Anm. 73), Helck, Urk. IV 1308, 16-1309, 10, wobei die genaue Ursache der hohen Zahlen noch umstritten ist: Die Summenangaben passen nicht mit den Einzelposten zusammen, so daß „Schludrigkeit“ bei der Abfassung (vgl. die Erklärung bei Helck, Verfassen einer Königsinschrift, S. 251) wahrscheinlicher ist als absichtliche Fälschung (die zweite Vermutung von Helck, ebd.), die durch simples Nachrechnen durchschaut worden wäre.

Die Ähnlichkeiten zwischen diesen Merkmalen der ägyptischen „Historiographie“ und antiker Exempelliteratur – sofern zum Zweck der Vergleichbarkeit jegliche Texte, in denen Exempel vorkommen, unter diesem *ad hoc* generierten Textsortenbegriff zusammengefaßt werden dürfen – sind auffällig. Hier wie dort finden sich Episoden der Vergangenheit, wobei die Betonung auf „Episoden“ liegt. Diese können einzeln auftreten oder in Gruppen. Ist Letzteres der Fall, ist eine Verknüpfung untereinander nicht nötig, da der einzige gemeinsame Nenner der Bezug zur *Causa* ist. Diese *Causa* kann ein ganz aktuelles Problem sein, etwa die Frage, ob man sich in einer Situation für Krieg oder Frieden entscheidet.⁸⁵ Daneben kann sie aber auch aus ethischen Fragestellungen oder aus ganz allgemeinen und teilweise banalen Feststellungen bestehen, wie die Bemerkung Senecas, daß niemand unfehlbar sei.⁸⁶ Der Bezug zur *Causa* gibt den Exempeln ihren funktionalen Sinn, weshalb er genannt werden muß, auch wenn er im Fall illustrierender Beispiele denselben inhärent ist.

Ägyptische „historische“ Inschriften stellen die Maat dar, d. h. den König als Sieger oder als erfolgreichen Bauherren. Sie wählen topische Aussagen und schaffen damit gleichzeitig diese Topik – ein Wechselspiel zwischen Norm und Beispiel, wie es sich bei römischen *Exempla virtutis* ebenso wiederfindet⁸⁷ wie bei mittelalterlichen *Exempla regis*.⁸⁸ Insofern entnehmen die ägyptischen Autoren der Geschichte einzelne Abschnitte, um sie einerseits als aktuelle, für den Augenblick geltende Belege zu präsentieren, andererseits, um sie zu allgemeingültigen und immerwährenden Beispielen zu formen. „Historizität und Enthistorisierung, Einzigartigkeit und Allgemeingültigkeit sowie Zeitlichkeit und Überzeitlichkeit“⁸⁹ sind also auch in den ägyptischen „historischen“ Texten miteinander verschränkt. Da die Episoden die Sieghaftigkeit der Herrscher, quasi die *Causa*, gleichzeitig beweisen und illustrieren, ist

85 Schon der Vorgänger der Exempel, der homerische *αἶνος*, gilt für einen ganz unmittelbaren Gebrauch und nicht für generelle Aussagen, von Moos, Geschichte als Topik, S. 34.

86 S. oben Anm. 21.

87 Vgl. Hölkeskamp, *Exempla* und *mos maiorum*, S. 184ff.

88 S. oben Anm. 41.

89 Albertz, Exemplarisches Heldentum, S. 80, vgl. oben Anm. 51.

der Bezug zu ihr schon zu erkennen und muß vielleicht nicht explizit genannt werden.⁹⁰

Ägyptische Texte, die eher das Ziel hatten, die Gegenwart für die Zukunft festzuhalten⁹¹ und somit eher unter die Kategorie Zeitgeschichtsschreibung zu sein, halten verständlicherweise die unmittelbare Vergangenheit fest. Historische Exempel dagegen werden der Vergangenheit entnommen; daneben ist es Anaximenes zufolge aber auch zulässig, Beispiele der Gegenwart heranzuziehen,⁹² und der Theologe Johannes von Salisbury setzt diese Erlaubnis praktisch um und erhebt seine eigenen Erfahrungen, sich selbst, zum Exempel.⁹³

Niedergeschrieben werden von den ägyptischen Autoren nur Auszüge; ihre Detailarmut ist zunächst zwar durch die ägyptische Schriftkultur bestimmt, die keine Texte vom Umfang der griechischen und römischen kennt, erinnert dessenungeachtet trotzdem an den anaximenischen Appell zur Kürze. Dem Zweck der Selbstrepräsentation gemäß können als unwichtig erachtete und auch unerwünschte Details ausgelassen werden. Die magische Schaffung einer zweiten Wirklichkeit spielt hierbei eine wesentlich geringere Rolle als gemeinhin vermutet; eher sollte man mit Kleinschmidts Konzept einer „virtuellen Realität“ arbeiten, die nur für das aktuelle Beispiel Bedeutung besitzt und keine generellen, immer gültigen Aussagen treffen will.

Ebenso wie Exempel, so ist auch die ägyptische Historiographie keine fest definierte Gattung oder Textsorte. Anders als in der antiken Literatur gibt es nicht *den* historiographischen ägyptischen Text. Historiographische Elemente oder Abschnitte können nämlich in unterschiedlichen Texten auftreten.⁹⁴ Wie Exempel, so scheint auch die ägyptische Historio-

graphie eher eine Funktions- denn eine Gattungsbezeichnung zu sein.⁹⁵

Der Vergleich beider Konzepte und die Erwägung, die ägyptische Historiographie wesentlich vom Exempelgebrauch bestimmt zu sehen, befruchten beide Bereiche. Auf der einen Seite eröffnet sich so für die Exempelforschung ein weiteres Feld, hat sie doch bisher dieses Konzept nur bis zu Homer und damit den Anfängen der *griechischen* Literatur zurückverfolgt. Auf der anderen Seite lassen sich viele Eigentümlichkeiten der ägyptischen Texte Weise erklären.⁹⁶ Fast alle Eigenschaften der *Exempla* sind in den ägyptischen Texten zu finden – bis hin zu einer genuin ägyptischen Terminologie für diese auf den ersten Blick nachägyptische Stilfigur: Die Armantstele Thutmosis' III. überschreibt die im Hauptteil genannten Taten als *zp.w n qn.t nht*,⁹⁷ als „Beispiele für Tapferkeit und Stärke“.

Literatur

- Albertz, A.: Exemplarisches Heldentum. Die Rezeptionsgeschichte der Schlacht an den Thermopylen von der Antike bis zur Gegenwart; München 2006 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 17)
- Anaximenes: *Ars rhetorica*; hrsg. von M. Fuhrmann; München 2000
- Aristoteles: *The Nicomachean Ethics*; hrsg. und übers. von H. Rackham; Cambridge, MA/London 1934
- Assmann, J.: Krieg und Frieden im alten Ägypten: Ramses II. und die Schlacht bei Kadesch; in: *Mannheimer Forum* 83/84, 1983, S. 175-231
- ders.: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*; München 1992

90 Ist die Aussage des Beispiels schon inhärent, ist eine explizite Nennung des Bezugs im Grunde genommen überflüssig. Vgl. von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 431.

91 Vgl. auch Eyre, *Historical literature*, S. 432. Assmann, *Kulturelles Gedächtnis*, S. 137 und 169 nannte sie „prospektive Erinnerung“.

92 Anaximenes. *Rhet.* 8,14; Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 25.

93 Von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 291. Den eigenen Taten einen vorbildhaften Charakter zu verleihen, sie somit in Anlehnung an Assmann (vgl. Anm. 91) zu „prospektiven Exempeln“ zu machen, war eine der Triebfedern der römischen Nobilität, vgl. wiederum Hölkeskamp, ebd., S. 184-187.

94 Zur Problematik der Abgrenzung einer eigenen Textsorte „Geschichtsschreibung“ vgl. Popko, *Untersuchungen*, S. 141-151.

95 Bezüglich Exempeln vgl. die entsprechende Feststellung bei von Moos, *Geschichte als Topik*, S. 44.

96 Nach Gebien, *Geschichte in Senecas Schriften*, S. 25 ist der Zweck der Beispiele, Unglaubliches als richtig hinzustellen. Ähnlich, aber etwas zurückhaltender, formuliert schon die *Rhet. Her.* 2, 29, 46, daß *Exempla* u. a. dazu dienen, die Wahrscheinlichkeit der behandelten Sache zu erhöhen. Ist dies der Grund für das plötzliche Auftauchen der ausführlichen Feldzugsberichte des frühen Neuen Reiches? Glaubte man den Königen nach den Erfahrungen der 2. Zwischenzeit nicht mehr unbesehen ihre Sieghaftigkeit?

97 Vgl. oben, S. 67.

- Bengtson, H.: Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit; München ⁵1977 (HdAW III 4)
- Beylage, P.: Aufbau der königlichen Stelentexte vom Beginn der 18. Dynastie bis zur Amarnazeit; Wiesbaden 2002 (ÄAT 54)
- Blockley, R.: Ammianus Marcellinus's use of *Exempla*; in: Florilegium 13, 1994, S. 53-64
- Büchner, F.: Verargumentierte Geschichte. *Exempla Romana* im politischen Diskurs der späten römischen Republik; Stuttgart 2006 (Hermes Einzelschriften 96)
- Caminos, R. A.: Late-Egyptian miscellanies; London 1954 (BEST 1)
- Chaplin, J. D.: Livy's exemplary history; Princeton 1993
- Cicero; Bd. III: De oratore; Books I-II; hrsg. und übers. von H. Rackham und E. W. Sutton; London 1996
- ders.; Bd. XVII: De finibus bonorum et malorum; hrsg. und übers. von H. Rackham; London 1994
- ders.: Bd. XVIII: Tusculan disputationes; hrsg. und übers. von J. E. King; London 1989
- Daxelmüller, Chr., Historisches Wörterbuch der Rhetorik III, 1996, Sp. 55-60, s. v. „Exempelsammlungen“
- Eyre, Chr.: Is Egyptian historical literature „historical“ or „literary“?; in: Loprieno, A. [Hrsg.]: Ancient Egyptian literature: history and forms; Leiden 1996 (PdÄ 10), S. 415-433
- Gärtner, H. A.: Die *exempla* der römischen Geschichtsschreiber im Zeitalter des Historismus; in: Most, G. W. [Hrsg.]: Historicization; Göttingen 2001 (Aporemata 5), S. 223-239
- Gebien, K.: Die Geschichte in Senecas philosophischen Schriften. Untersuchungen zum historischen Exempel in der Antike; Diss. Konstanz 1969
- Guksch, H.: Königsdienst. Zur Selbstdarstellung der Beamten in der 18. Dynastie; Heidelberg 1994 (SAGA 11)
- Hanslik, R., Kleiner Pauly I, 1979, Sp. 1410, s. v. „Decius (5)“
- Helck, W.: Historisch-biographische Texte der 2. Zwischenzeit und neue Texte der 18. Dynastie; Wiesbaden ²1983 (KÄT 6.1)
- ders.: Politische Spannungen zu Beginn des Mittleren Reiches; in: Ägypten – Dauer und Wandel. Symposium anlässlich des 75jährigen Bestehens des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo am 10. und 11. Oktober 1982; Mainz 1985 (SDAIK 18), S. 45-52
- ders.: Urkunden der 18. Dynastie; Berlin 1955-1958 (Urk. IV 1227 – IV 2179)
- ders.: Das Verfassen einer Königsinschrift; in: Assman, J. u. a. [Hrsgg.]: Fragen an die altägyptische Literatur. Studien zum Gedenken an Eberhard Otto; Wiesbaden 1977, S. 241-256
- Herodotus; hrsg. und übers. von A. D. Godley; Cambridge 1920
- Hölkeskamp, K.-J.: *Exempla* und *mos maiorum*: Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis der Nobilität; in: ders.: Senatus Populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen; Stuttgart 2004, S. 169-198 (=Gehrke, H.-J./Möller, A. [Hrsgg.]: Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein, Tübingen 1996, S. 301-338)
- Kienast, D., RE XXIV, 1963, Sp. 108-165, s. v. „Pyrrhos (14)“
- Kitchen, K. A.: Ramesside inscriptions. Historical and biographical; Bd. IV; Oxford 1982
- Klein, J., Historisches Wörterbuch der Rhetorik I, 1992, Sp. 1430-1435, s. v. „Beispiel“
- Kleinschmidt, E.: Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg; Bern 1974 (Bibliotheca Germanica 17)
- Klug, A.: Königliche Stelen in der Zeit von Ahmose bis Amenophis III; Brepols 2002 (MonAeg 8)
- Lausberg, H.: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft; Stuttgart ³1990
- Litchfield, H. W.: National *exempla virtutis* in Roman literature; in: HSPH 25, 1914, S. 1-71
- Livius: Ab urbe condita; Pars I: Libri I-X; hrsg. von W. Weissenborn, M. Müller; Leipzig 1932
- Lumpe, A., Reallexikon für Antike und Christentum VI, 1966, Sp. 1229-1257, s. v. „Exemplum“
- Lundh, P.: Actor and event. Military activity in ancient Egyptian narrative texts from Thutmosis II to Merenptah; Uppsala 2002 (USE 2)
- Lycurgus: Minor Attic orators; Bd. 2; hrsg. und übers. von J. O. Burt; Cambridge, MA/ London 1962
- Maslakov, G.: Valerius Maximus and Roman historiography. A study of the *exempla* tradition; in: ANRW II.32.1, 1984, S. 437-496
- Meier, Chr.: Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte; Berlin ²1998
- von Moos, P.: Geschichte als Topik. Das rhetorische *Exemplum* von der Antike zur Neuzeit und die *historiae* im *Policraticus* des Johannes von Salisbury; Hildesheim/ Zürich/New York 1988 (Ordo. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 2)

- Nederlof, A. B.: Pyrrhos van Epirus. Zijn achtergronden – zijn tijd – zijn leven (historie en legende); Amsterdam 1978
- Plutarch: Pyrrhos; in: Plutarch's lives; hrsg. und übers. von B. Perrin; London 1988
- Pöschl, V.: Die römische Auffassung von Geschichte; in: Gymnasium 63, 1956, S.190-206
- Popko, L.: Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Ahmosiden- und Thutmosidenzeit. „... damit man von seinen Taten noch in Millionen von Jahren sprechen wird.“; Würzburg 2006 (WSA 2)
- Redford, D. B.: The northern wars of Thutmose III; in: Cline, E. H./O'Connor, D. [Hrsgg.]: Thutmose III. A new biography; Ann Arbor 2006, S. 325-343
- ders.: The wars in Syria and Palestine of Thutmose III; Leiden/Boston 2003 (CHANE 16)
- Rüpke, J.: Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom; Stuttgart 1990
- Seneca: Controversiae; in: ders.: Oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores; hrsg. von H. Lennart; Leipzig 1989
- ders.: De ira; in: der.: Philosophische Schriften; Bd. I; hrsg. und übers. von M. Rosenbach; Darmstadt 1999
- Sethe, K.: Urkunden der 18. Dynastie; Bd. I-III; Leipzig 1906-1907 (Urk. IV 1-936)
- Thucydides: Historiae; Oxford 1942
- Thucydides: The Peloponnesian War; übers. von J. M. Dent; New York 1910
- Versnel, H. S.: Two types of Roman *devotio*; in: Mnemosyne 29, 1976, S. 365-410
- von der Way, Th.: Die Textüberlieferung Ramses' II. zur Qadeš-Schlacht. Analyse und Struktur; Hildesheim 1984 (HÄB 22)
- Wittchow, F.: Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus; Leipzig 2001 (Beiträge zur Altertumskunde 144)
- Xenophon: Anabasis; in: Xenophontis opera omnia; Bd. 3; hrsg. von E. C. Marchant; Oxford 1904